



# ProvinzZeitung

Nr. 09 / 2006

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert  
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter [www.dominikaner.org](http://www.dominikaner.org)

## Redefreiheit

P. Paul Heribert Welte über die  
Bedeutung von Rede- und  
Glaubensfreiheit in China S.6

Dem Leben Raum geben  
- heute Ordensfrau sein  
Tagung der Dominikane-  
rinnen in Leitershofen S.8

Dominikanische Gestalten  
Algerien: 10. Jahrestag Mord  
an Bischof Claverie

S.13



## Provinzkapitel 2006

Das Provinzkapitel der Provinz des heiligen Albert in Süddeutschland und Österreich hat am 21. August 2006 P. Dietmar Schon OP zum Provinzial wiedergewählt. Die Bestätigung der Wahl durch den Generalmeister des Ordens erfolgte am selben Tag.

Das Provinzkoncil hatte auf seiner Sitzung vom 16. Mai 2006 sechs vorbereitende Kommissionen zu den Themen „Gemeinschaftsleben“, „Apostolat“, „Recht und Wirtschaft“, „Strukturen-Profil-Entwicklung“, „Dominikanische Familie“ und „Kommunikation“ eingesetzt. Die Aufgabenstellung der Kommissionen deutet an, welchen Bereichen das Provinzkapitel seine besondere Aufmerksamkeit schenken wollte, um Beschlüsse zu einer fruchtbaren Weiterentwicklung der dominikanischen Sendung in der Provinz zu fassen.



Über mehrere Monate hinweg hatten sich die Mitglieder der vorbereitenden Kommissionen mit der Thematik beschäftigt, um dem Kapitel eine gute und fundierte Diskussionsbasis zu geben. Der Ordensnachwuchs stellt eine Chance für die Zukunft der Provinz dar; zugleich stellt sich eine über viele Jahre zu leistende Integrationsaufgabe. Sie wird leichter zu meistern sein, wenn personelle und finanzielle Überforderungen abgebaut werden. Große Bedeutung haben in diesem Prozess klare Zielbeschreibungen, damit die unvermeidlichen Veränderungen nicht in Resignation führen, sondern als Entlastung erfahren werden. Die vorbereitenden Kommissionen haben in den verschiedenen Bereichen Wege aufgezeigt, wie Schwerpunkte der dominikanischen Tätigkeit gebildet und die freiwerdenden Ressourcen für eine Vertiefung der Intensität und Wirksamkeit unserer pastoralen Tätigkeit eingesetzt werden können. **Fortsetzung Seite 2**



# Kurzmeldungen

Nr. 09 / 2006

ProvinzZeitung

Seite 2

Die Diskussionen des Kapitels verliefen engagiert und harmonisch. Die Beschlüsse des Provinzkapitels bedürfen noch der Bestätigung durch die Ordensleitung in Rom.

## Impressionen vom Kapitel



## 70-jähriges Professjubiläum

20.09. P. Innozenz Varga, Wien

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

## 55-jähriges Professjubiläum

15.09. P. Paul Heribert Welte, Augsburg

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

## Geburtstag im September

17.09. 74 Jahre P. Dominikus Kirchmaier, Augsburg

23.09. 45 Jahre P. Hans-Ulrich Steymans, Fribourg

25.09. 76 Jahre P. Isnard Frank, Wien

Herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!

## Wir gedenken im Monat September des

10. Todestages von P. Bonaventura Neuberger  
(30.09.1996, Graz)

Herr, lass ihn ruhen in Frieden!

## Impressum

Redaktion, Layout, Druck:  
Sekretariat des Provinzials

Telefon (0049) 0821 / 32 90 526

(0049) 0171 / 73 65 191

Fax (0049) 0821 / 51 12 58

[dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de](mailto:dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de)



## Schausteller-Pater Paul: "Ich segne diese Torwand" - Regensburger Dult-Gottesdienst am 21. Mai 2006



Von Helmut Wanner, MZREGENSBURG. *"Ich segne diese Torwand"*, betet Pater Paul und besprengt das "Golden Goal" mit einem Sträußchen gelber Hornveilchen. Das tragbare Weihwasser-Gefäß steht auf einem Fußball. Die Familie der Dultbeschicker, die sich vor dem neuen Dult-Geschäft in der schönsten Maien-Morgensonne versammelt hat, bekreuzigt sich. Das hindert sie aber nicht, gleich danach dem jungen Schaustellerpaar Christian Zettl und Nadine Arms nach guter alter Sitte glücksbringende Massel-Pfennige ins Geschäft zu werfen: *"Massel tow!"* Doppelt genäht hält besser...Pater Paul hat ein segensreiches Regensburg-Wochenende hinter sich. Am Sonntag um 10 Uhr taufte er im Hahnzelt ein Schaustellerkind und führte dessen Cousine gleich zur feierlichen Erstkommunion. Die Messe wurde auf dem Podium zelebriert, wo abends "die Musi" spielt. Irdische Dinge mit dem Himmel zu verbinden, das sei Segen, sagt der intellektuelle Pater.

Der 57-Jährige ist seit fünf Jahren bayerischer Schausteller-Seelsorger. (...) Pater Paul geht mit ihnen durch Freud und Leid und stößt bei den Schaustellern auf Gegenliebe. Diese Leute drücken im Prinzip dieselben Sorgen wie alle anderen auch. *"Die Hauptsorge*

*gilt den Kindern. Was soll aus ihnen werden."* Ohne Internatsplatz müssten sie im Jahr 20, 30 Mal die Schule wechseln mit den entsprechenden Schwierigkeiten. Und er hat dort einen starken Glauben gefunden. *"Die Schausteller sind gläubiger als der Rest der Bevölkerung. Denn sie sind sich bewusst, dass ihr Leben von Faktoren bestimmt wird, die sie nicht beeinflussen können. Lassen sie es hier zwei Wochen regnen. Dann haben die Leute hohe Kosten und keinen Pfennig verdient."* Quelle: <http://kath-css.de/?p=114>

## Verabschiedung aus dem Schuldienst

Zum Ende des Schuljahrs 2005/2006 wird uns Pater Klaus verlassen, um in den verdienten Ruhestand zu gehen. Dieser betrifft allerdings nur seine Tätigkeit an der Schule, als Priester und Ordensmann waltet er in der Theatinerkirche weiterhin seines Amtes.

Seit 1974 ist Pater Klaus der Theatinerkirche und dem Edith-Stein-Gymnasium verbunden. Er hat auf seine stille, unauffällige und bescheidene Art der Schule ihr eigenes unverwechselbares religiös-spirituelleres Gepräge gegeben. Viele gemeinsam gestaltete und erlebte Gottesdienste bezeugen dies. In seinen Predigten war neben klugen Gedanken immer auch Platz für Sprachwitz und Fröhlichkeit. Sie besonders zeigten seine Verwurzeltheit im dominikanischen Geist.

Pater Klaus ist auch ein wunderbar geselliger Mensch. Dies durften wir auch auf vielen gemeinsamen Ausflügen erleben, ebenso auf dem Oktoberfest und auf dem Nockherberg. So wünschen wir ihm noch viele gute Jahre bei Gesundheit und Lebensfreude. Uns, das Lehrerkollegium und die Schülerinnen beglückwünsche ich für das Geschenk, das die Begegnung mit Pater Klaus immer war und ist.

Ad multos annos, Pater Klaus!  
Hans-Josef Olszewsky

Quelle: Jahresbericht 2005/2006 des Edith-Stein-Gymnasiums München



## "Ein fantastisches Erlebnis, im Kreuzgang Musik zu hören"

Die Wiener Dominikaner öffnen im Sommer die Tore ihres Klosters in der Wiener Innenstadt, um an vier Abenden zu hochkarätigen Konzerten mit jungen internationalen Künstlern einzuladen.

Ab Freitag, 21. Juli 2006, starteten die "Wiener Kreuzgangkonzerte" des Wiener Dominikanerkonvents in der Postgasse im ersten Gemeindebezirk. Ein erfolgreiches Hauskonzert der Cembalistin Maja Mijatovic im Kreuzgang des Dominikanerkonvents brachte die Ordensmänner auf die Idee, im Sommer 2006 eine Reihe von Kammerkonzerten zu veranstalten: *"Für uns alle war es ein fantastisches Erlebnis und hat großen Zuspruch gefunden auch bei Leuten, die religiös nicht sehr motiviert und auch kirchlich nicht sonderlich interessiert sind"*, erzählt Frater Robert Mehlhart OP, Organisator der Konzertreihe. *"Es ist ein positives Erlebnis, im Kreuzgang Musik zu hören und die Atmosphäre auch zu genießen. Das hat auch etwas mit Kontemplation, mit dem, wozu der Kreuzgang gebaut wurde, zu tun"*, so Frater Robert.

### Gegenpol zu kommerziellen Veranstaltungen



Frater Robert freut sich schon auf das besondere Musikerlebnis.

Die Künstler, die im Kreuzgang des Dominikanerkonvents musizieren, sind internationale, hochkarätige Leute. Die Wiener Kreuzgangkonzerte sollen einen

Gegenpol zu den kommerziellen Veranstaltungen, die in Wien die musikalische Tagesordnung bestimmen, darstellen. *"Die Kreuzgangkonzerte sind dazu da, dass ein Forum geboten wird für gute Künstler, wo sie frei sind, ihr Programm selbst zu machen, wo sie selbst den Raum erobern können, die großartige Akustik selber ausgestalten können und das einem interessierten Publikum kostenfrei auch bieten werden"*, so Frater Robert. Jeder der Musikabende steht im Zeichen eines oder mehrerer besonderer Instrumente. Beim ersten Konzert am Freitag, 21. Juli 2006, um 19.30 Uhr werden es Flöte und Gitarre sein.

### Musik und Spiritualität



Der Kreuzgang bietet eine einzigartige Atmosphäre, um Musik zu genießen.

Im Gespräch mit Radio Stephansdom erklärt der Dominikanerfrater, der beim Konzert am 28. Juli selbst Klavier spielen wird, die Verbindung zwischen Musik und Spiritualität: *"Musik und somit auch jedes Konzert zeigt mir persönlich, wie die Welt sein könnte. In der Schönheit des Klanges, in den Melodien ist so etwas eingewoben wie eine Idee dessen, was Gott mit dieser Welt vorhat, ursprünglich vorhatte und wie sie vielleicht auch einmal sein wird."*

Und Frater Robert betont weiter: *"In dem Moment, wo ich Musik erlebe, habe ich Anteil an dieser Vision, an dieser Idee einer guten Welt, einer friedlichen Welt."*

**Fortsetzung Seite 5**



*In der musikalischen Struktur ist so etwas eingewoben wie eine göttliche Inspiration. Nicht umsonst ist es schon im Alten Testament bei der Gottesvision des Jesaja, aber auch in den neutestamentlichen Schriften immer so, dass die Musik ein Attribut für Gott ist. Dort, wo Gott ist, ist auch irgendwie die Musik." Im Endefekt sei Hören und Spielen von Musik eine spirituelle Erfahrung, so Frater Robert.*

## **Leitfaden für religiöses Leben im Alltag**

Der Wiener Dominikanerkonvent steht immer wieder für Besucher bei Vorträgen, Konzerten oder Lesungen offen. *"Wir möchten den Gästen mitgeben, dass Gott überall dort ist, wo das Leben ist. Oder überall, wo Leben ist, da ist Gott"*, unterstreicht Frater Robert. Musik sei etwas Lebendiges und ein geeignetes Mittel für einen Zugang zu Spiritualität und Religion. *"Verbunden mit unseren Vorträgen wollen wir den Leuten einen Leitfaden geben, wie Religiosität und Glaube heute vertretbar sind in der Welt"*, sagt Frater Robert und vergleicht dies mit einer Futterkrippe: *"Wir wollen den Leuten 'gutes Futter' für ihr religiöses Leben im Alltag bieten."*

Aus der Reihe Wiener Kreuzgangkonzerte steht noch ein Termin aus:

Donnerstag, 7. September 2006, 19.30 Uhr  
Violine und Klavier; Mozart, Beethoven, Sibelius;  
Alexander Burggasser, Violine; Susanna Koller, Klavier

Quelle: <http://stephanscom.at/news/1/articles/2006/07/19/a11175/>

## **Klöster „Frischzellen“ der Kirche**

Der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn hat die große Bedeutung von Ordensgemeinschaften betont. In einem Gastkommentar für die Zeitschrift „Die Münze“ schreibt der Kardinal, dass Österreich ohne die Kultur stiftende Arbeit der Klöster nicht ver-

stehbar sei. Diese sei aber nicht nur eine Sache der Vergangenheit, auch heute seien die Klöster Kristallisationspunkte für das Lob Gottes und die tätige Hilfe für viele Nöte der Menschen“. Klöster seien - allen Krisenerscheinungen der letzten Jahrzehnte zum Trotz - „Frischzellen“ für Kirche und Gesellschaft, so der Kardinal unter Verweis auf die Tätigkeiten der rund 2.000 Ordensmänner und 5.000 Ordensfrauen in Österreich. (kap)

Quelle: Newsletter von Radio Vatikan - 10.7.2006

## **Libanoneinsatz „gerechte Sache“**

Der ehemalige päpstliche Haustheologe, der Schweizer Kardinal Georges Marie Cottier, bezeichnet den Einsatz im Libanon als „eine gerechte Sache“. In einem Interview mit der italienischen Tageszeitung „Corriere della Sera“ sagte Cottier, es sei eine gefährliche und schwierige Mission, aber man müsse die Wiege des Christentums, Judentums und des Islam retten. Der Friede könne nur ohne Waffen- oder Bombeneinsatz geschaffen werden, er bezweifle jedoch, dass die Hisbollah so ohne weiteres bereit sei, die Waffen niederzulegen, so der Kardinal weiter. (corriere della sera)

Quelle: Newsletter von Radio Vatikan - 28.8.2006

## **Marie-Dominique Philippe gestorben**

Der Gründer der Johannes-Gemeinschaft, der französische Dominikanerpater Marie-Dominique Philippe, ist im Alter von 93 Jahren gestorben. Benedikt XVI. erinnerte in einem Beileidstelegramm daran, dass Philippe unzählige Menschen „im Geist des Heiligen Johannes des Evangelisten in der Schule Jesu geformt“ und sie zu „einer tiefen Liebe zur Kirche“ und zur „Treue in der Nachfolge des Petrus geführt“ habe. Kardinal Schönborn, der sich mit dem Gründer persönlich verbunden fühlt, fügt hinzu, Philippe habe in einer Zeit der großen Kirchen-Krise in Frankreich zahlreichen jungen und älteren Menschen philosophische und geistliche Orientierung gegeben. (pm)

Quelle: Newsletter von Radio Vatikan - 29.8.2006



## Redefreiheit

Die Volksrepublik China ist offiziell ein atheistischer Staat. Zwar erkennt die Regierung vier Religionen an - den Daoismus, den Buddhismus, den Islam und das Christentum - den Gläubigen sind dennoch enge Grenzen gesetzt, von Glaubensfreiheit kann in China keine Rede sein. Besonders hart treffen die Repressionen die römisch-katholische Kirche: Sie ist offiziell verboten. Der Staat erlaubt nur Kirchen, die sich ihm unterordnen, wie etwa die „Chinesische Katholische Patriotische Vereinigung“. Sie erkennt als oberste Instanz nicht den Papst, sondern die Kommunistische Partei an und ernennt eigenmächtig Bischöfe. Pater Welte, 76, hat trotz zahlreicher Kontrollen und Einschränkungen 15 Jahre in Priesterseminaren unterrichtet. Hier beschreibt der Dominikaner, was der Begriff REDEFREIHEIT für ihn bedeutet:

„Was Freiheit wirklich bedeutet, wurde mir bewusst, als ich 1990 zum ersten Mal in Shanghai unterrichtete und dabei die Kontrolle und Aufsicht der staatlichen Behörden zu spüren bekam.

1990 konnte ich zwar in einem Zimmer im Seminar wohnen, doch Freunde warnten mich vor versteckten Wanzen. Später wurden die auswärtigen Dozenten gemeinsam in einem anderen Haus untergebracht. Es war auf dem Fußweg und über viele Stufen zu erreichen. Vermutlich waren wir auch dort gut überwacht: Ich merkte zum Beispiel einmal, dass die Angestellten mein im Gespräch oft gebrauchtes „Yes, yes“ nachmachten. Später zeigte sich die Kontrolle noch deutlicher. Da wurde mir nämlich ein gutes Zeugnis ausgestellt über das, worauf es bei der Überwachung ankam: Dass ich nicht allein ausging, keine den Autoritäten unbekanntenen Unternehmungen betrieb, dass ich mich ruhig verhielt, keinen Wirbel machte und keinen Kontakt zur „Untergrundkirche“ hatte.

Im Hinblick auf China spricht man nämlich oft von zwei Kirchen. Die auf Betreiben der kommunistischen



Regierung gegründete „Patriotische Vereinigung Chinesischer Katholiken“ hat sich vom Papst losgesagt. Sie wählt und weiht ohne Genehmigung des Papstes Bischöfe, die eine Bischofskonferenz gebildet haben. Die Gläubigen und Gemeinden, die sich an die Weisungen und Befehle der Patriotischen Vereinigung halten, nennt man im Ausland (dummerweise) oft „Patriotische Kirche“, „Nationalkirche“ oder gar „Staatskirche“. Weil sie vom Staat anerkannt ist, hat sich neuerdings der Name „Offizielle Kirche“ eingebürgert. Ich ziehe jedoch in schlechtem Deutsch den Ausdruck „Obergrundkirche“ vor.

Von ihr muss man die so genannte „Untergrundkirche“ unterscheiden. Sie widersetzt sich der Patriotischen Vereinigung; sie fühlt sich besonders papsttreu und distanziert sich von der „Obergrundkirche“; manchmal in heftiger Weise. In den Augen des Staates ist sie illegal. Ihre Mitglieder, vor allem die Bischöfe und Priester, müssen stets mit Inhaftierung rechnen.

Die „Obergrundkirche“ hingegen hat einen legalen Status. Sie kann an bestimmten Orten Gottesdienste halten, Schwesterngemeinschaften gründen, Priesterseminare eröffnen. Doch all das geschieht unter starker staatlicher Kontrolle durch das „Büro für Religionsangelegenheiten“, das auch andere Kirchen und Religionen überwacht. Bald nach Ende der „Kulturrevo-

**Fortsetzung Seite 7**



lution“ konnte die „Obergrundkirche“ Priesterseminare eröffnen. Doch solche Seminare stehen unter der Kontrolle des Staates. Die Studenten müssen Kurse über den Sozialismus mitmachen. Gelegentlich müssen auch die dort tätigen Priester an politischen Schulungskursen teilnehmen. Als ich 1990 in Shanghai unterrichtete, wohnte ein politischer Berater ständig im Seminar. Dort fanden regelmäßig Besprechungen der Seminarleiter mit Leuten des Büros für Religionsangelegenheiten statt.

Diese staatliche Kontrolle erstreckt sich auch auf die von außerhalb Chinas kommenden Dozenten. Offensichtlich wurde jeder Einzelne unter die Lupe genommen, schon bevor er im Seminar dozieren durfte. Gleich am Tag nach meiner Ankunft wurde ich von Leuten des Büros für Religionsangelegenheiten empfangen. Dabei zeigte sich, dass der Chef der für die Katholische Kirche zuständigen Abteilung gut über mich informiert war: Er wusste, dass ich Deutscher und Dominikaner bin, dass ich in Taiwan unterrichtet hatte, dass die Dominikaner ehemals in der Provinz Fukien als Missionare gearbeitet hatten. Als ich 1994 nach Xi An kam, wurde mir gesagt, dass zuvor einige Telefonate zwischen Xi An und Shanghai stattgefunden hatten. Später mussten alle ausländischen Dozenten Kopien ihres Passes und ihrer akademischen Grade vorlegen.

Gleich beim ersten Treffen wurde mir von einem Beamten des Büros für Religionsangelegenheiten mitgeteilt, was ich tun und lassen sollte. Er sagte sinngemäß: „Du darfst keine andere als nur die Lehrer-Schüler-Beziehung zu den Seminaristen haben.“ Was damit gemeint war, verriet er nicht. Vermutlich bedeutete das: Ich durfte nur meine Vorlesungen halten. Ich sollte niemanden beeinflussen, von der „Obergrund-“ in die „Untergrundkirche“ zu wechseln, in einen Orden einzutreten oder einen Studienplatz im Ausland zu suchen. Er sagte auch: „Über den Papst kannst du glauben, was du willst. Doch es muss klar sein, dass sich der Papst auf keinen Fall in die Kirche Chinas einmischen darf!“

Exemplare der Bücher, die ich im Unterricht verwendete, musste ich im Büro für Religionsangelegenheiten abgeben. 1990 wurden meine Vorlesungen und Predigten auf Tonband aufgenommen. Als ich in einem Kurs etwas über Atheismus sagen musste, verbot mir der Studienleiter, das Wort „Atheismus“ zu benutzen. Denn wer Atheismus kritisiert, greife die Regierung an. So musste ich eben Atheismus mit „Gottes Wirklichkeit verneinendes Denken“ umschreiben.

Im Laufe der Zeit lernte ich Bischöfe, Priester und Schwestern der „Obergrundkirche“ kennen. Gewiss, nach ihren Statuten hat sich die Patriotische Vereinigung, die die „Obergrundkirche“ beherrscht, vom Vatikan losgesagt, und manche Führer der Patriotischen Vereinigung wollen die Annäherung der chinesischen „Obergrundkirche“ an die Universalkirche und den Papst verhindern. Doch ich bin davon überzeugt, dass sich die meisten ihrer Bischöfe und Priester und besonders die einfachen Gläubigen der Universalkirche und dem Papst von Herzen verbunden fühlen und - im begrenzten Rahmen ihrer Möglichkeit - die volle Einheit suchen.“ Quelle: MissioMagazin, 5/06, 8f.

## 50-jähriges Priesterjubiläum

Am 25. Juli feierte P. Paul Heribert Welte im Augsburger Konvent sein 50-jähriges Priesterjubiläum. P. Provinzial übermittelte in einer kurzen Ansprache im Namen der Provinz seine Glück- und Segenswünsche.





## Dem Leben Raum geben - heute Ordensfrau sein

Unter diesem Motto trafen sich vom 1. - 5. August 2006 im Exerzitienhaus in Leitershofen bei Augsburg 30 Dominikanerinnen aus Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz, sowie Pater Gerfried Bramlage OP, als Promotor der Teutonia.



*Sr. Astrid Hermes, Leiterin der Tagung, mit der Referentin Barbara Hallensleben*

Frau Prof. Dr. Barbara Hallensleben aus Fribourg/Schweiz sprach an zwei Tagen zu uns über den Begriff "Leben" bzw. darüber, was gutes Leben bedeutet. An das Hauptthema führte sie uns über die vier Bereiche Seele, Person, Eucharistie und Advent heran. Ein ungewöhnlicher, aber bereichernder Ansatz, mit dem Frau Hallensleben in ihrer einfachen und verständlichen Sprache uns alle erreichte. Obwohl zu Beginn einige der Zuhörerinnen skeptisch waren, was denn eine Nicht-Ordensfrau zum Lebensraum der Ordensfrauen sagen könnte, herrschte am Schluss Einmütigkeit darüber, dass die Referentin durchaus Wesentliches zu diesem Thema zu sagen hatte. Allerdings war es naheliegend, dass es bei ihrer Darlegung vorrangig um den inneren Lebensraum ging.

Zum Austausch- und Informationsteil schloss sich am Freitag Provinzial Pater Dietmar Schon OP dem Kreis



an und berichtete aus der süddeutschen/österreichischen Provinz St. Albert.

Sr. Geraldine Busse OP



*Provinzoberin Sr. Hanna Remke aus Schlehdorf bei ihrem Vortrag (rechts P. Gerfried Bramlage)*





## Das Wandern ist der Schwestern Lust

Am Ende der Pfingstferien machten sich neun Dominikanerinnen aus der Arbeitsgemeinschaft der Diözese Augsburg von ihren Klöstern in Bad Wörishofen, Augsburg, Donauwörth, Landsberg und Wettenhausen auf den Weg nach Dießen am Ammersee, um im dortigen Dominikanerinnenkloster St. Josef das Wochenende miteinander zu verbringen.

Nach einem herzlichen Willkommen der Mitschwestern bei Kaffee und Kuchen wurde ausgiebig besprochen, wie das Wochenende gestaltet werden sollte. Sr. Antonia und Sr. Michaela aus Landsberg hatten die Wege bereits erkundet und somit waren die Wanderungen schon recht gut organisiert. Der erste Spaziergang führte am Ufer des Ammersees entlang nach St. Alban. Dort beteten wir in der Hauskapelle mit den Benediktinerinnen zusammen die Vesper. Anschließend durften wir in deren Klostergarten unser Picknick halten. Alle Mitschwestern hatten mit ihren Gaben dazu beigetragen, dass wir nicht Hunger leiden mussten. Es gab viel Obst und Gemüse, Brot, Käse und Wurst und Getränke. Die Landsberger Schwestern hatten dankenswerterweise schon vieles vorbereitet. Auf dem Heimweg von St. Alban drohten dunkle Wolken sich als Gewitter zu entladen. Aber wir schafften es, noch trocken bis nach St. Josef zu gelangen. Dort angekommen, wurden Pläne für den nächsten Tag geschmiedet und es schien eine Wissenschaft

für sich zu sein, wie man am besten die Picknicksachen ans Ziel und dann die Schwestern zum Ausgangspunkt ihrer Wanderung transportieren könne. Sicherheitshalber musste am Schluss jede Schwester wiederholen, was sie verstanden hatte (sogar für Lehrerinnen nicht so einfach). Die Moral von der Geschichte: Macht am späten Abend komplizierte Pläne nicht! - Aber Dominikanerinnen sind genial: es klappte wunderbar, wie man gleich lesen wird.

Am Samstag brachen die neun „Wanderprediger-schwestern“ nach Laudes und Frühstück Richtung Wessobrunn auf. Bis Stillern bei Raisting bequem mit dem Auto gefahren, begann von dort aus dann die Wanderung, z. T. auf dem Jakobusweg.

Zu Beginn hörten wir von der Legende der Auffindung der Gebeine des heiligen Jakobus auf dem „Sternenfeld“ (Compostella). Ein Mönch war nach dieser Legende im Jahr 814 von einem Stern zu dem Gelände geführt worden, auf dem man bei Ausgrabungen die sterblichen Überreste des Heiligen fand. - Und welchem Stern folgen wir? Was oder wer führt uns zum Heiligen - zu Gott? Nach einem kleinen Austausch im Gespräch und Psalmgebet marschierten wir los. Unsere beiden Mitschwestern aus Indien sangen bei einer weiteren Station ein Lied aus ihrer Heimat. Auf dem Weg ergaben sich immer wieder gute Gespräche zwischen einzelnen Schwestern.

Endlich in Wessobrunn angekommen statteten wir der berühmten Tassilo-Linde einen Besuch ab. Mutig wie die Pfadfinder versuchten wir, uns auf einem „Abenteuerweg“ über schmale Wege und Stege zum Kloster durchzuschlagen, aber der Pfad führte in die Irre. Zurück! Auf dem „braven“ Weg fanden wir schließlich den Eingang zum Klostergarten. Dort durften wir unser Mittagspicknick einnehmen. Unsere lustige Sr. Reena hätte uns gerne aus dem Fischgewässer des Klosters eine Forelle gefangen und gebraten, aber schließlich gaben wir uns doch mit Brot, Salat, Käse und Wurst zufrieden.

**Fortsetzung Seite 10**



# Moniales und Schwestern

Nr. 09 / 2006

Provinzzeitung

Seite 10

Nach dem Mahl durften wir einen Teil des Klosters besichtigen. Eine Schwester führte uns durch die mit herrlichem Stuck versehenen Gänge und erzählte uns in einem ebenso wunderschönen Festsaal ein wenig über die Geschichte des Klosters. Auch den Klostergarten erkundeten wir noch ein wenig. Dann ging es zu Fuß oder mit dem Auto wieder zurück zu unserem Ausgangspunkt in Stillern, von wo aus wir fahrend den Heimweg nach Dießen antraten.

Das Abendessen servierten wir uns im Hof des Klosters. Dann bereicherte uns Sr. Anselma aus Augsburg bei romantischem Kerzenlicht mit ihrem großen Wissen über unser „Mutterkloster“ St. Ursula und die Gründungen der „Töchter“ in der Diözese Augsburg.

Am Sonntagmorgen besuchten wir nach Laudes und Frühstück den Gottesdienst im Dießener Marienmünster. Anschließend machten wir uns auf den Weg zur Schatzbergalm, wo wir unser Mittagessen einnahmen. Nach Dießen zurückgekommen, trafen wir uns zur Abschlussrunde im Innenhof des Klosters. Alle hatten aus diesen Tagen etwas für sich mitgenommen und würden eine Weiterführung der Schwesternbegegnung begrüßen. Auch Schwestern, die nicht wegfahren wollen, können die Begegnung erleben, wenn der „Stützpunkt“ für alle Unternehmungen wieder in einem unserer Klöster gefunden werden könnte.

Sr. Teresa Westermeier

## **Dominikanerinnen am Mariendom in Speyer Dom - Besucher - Dienst**

Seit Oktober 2005 sind wir dabei zu entdecken, welche pastoralen Möglichkeiten der neu eingerichtete Dom-Besucher-Dienst aufzutut.

Wir - das ist eine Gruppe von drei Ordensfrauen des Instituts St. Dominikus Speyer. Wir sind alle drei über 60 Jahre alt, haben die Verabschiedung aus jahrelanger Berufstätigkeit hinter uns. Wir fragten uns, unsere



Ordensleitung und die Diözesanleitung, wo und wie wir als Dominikanerinnen in der Kirche von Speyer einen ehrenamtlichen Dienst übernehmen könnten.

Wir erinnerten uns an den Festvortrag von P. Manfred Entrich OP zum 150-jährigen Jubiläum unserer Kongregation im Jahr 2002. Er ermutigte uns, "Biotop dominikanischen Lebens" zu sein. Wörtlich: "Fangen wir an mit dieser Zukunftsaufgabe, denn wir hatten eine gute Vergangenheit."

Dieses „denn“ beinhaltet für uns drei persönlich, dass wir durch das Leben in der klösterlichen Gemeinschaft und den Einsatz im Beruf herausgefordert waren, Chancen zum Wachsen erhalten haben, dass trotz allem, was das Leben - auch im Kloster - bringt, die Hoffnung uns immer wieder weitergetragen hat und dass die Frohe Botschaft des Evangeliums Jesu Christi unser Grund und Boden für unser Leben geblieben ist. Ein Geschenk, wie ich meine!

Dieses Geschenk wollen wir nicht für uns behalten; wie es ja auch im 1. Petrusbrief heißt: "Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." **Fortsetzung Seite 11**



Wir freuen uns, dass diese unsere Bereitschaft, die Frage nach Gott in der Welt wach zu halten, am Speyerer Dom - einem so exponierten Ort - nun Raum findet. Unser Dom ist Bischofskirche, Marienwallfahrtsort, Kaiserdom und als größte erhaltene romanische Kathedrale der Christenheit seit über 20 Jahren Weltkulturerbe der UNESCO.

## Konkretisierung des Dom-Besucher-Dienstes

Durch Kanzelvermeldung, Pfarrbrief, Presse und persönliche Ansprache gelang es in wenigen Wochen ein Team von ca. 30 Ehrenamtlichen zu gewinnen. Es sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die alle eine Beziehung zum Dom, Erfahrung mit der Kirche und Bereitschaft zum Glaubenszeugnis mitbringen.

Mit ihnen zusammen sind wir an drei Tagen (So/Mi/Sa) der Woche und an Feiertagen im Dom "einfach präsent". Offen für Begegnungen und bereit zum Gespräch signalisieren wir den Tausenden Besuchern aus aller Welt, dass der Kaiserdom in Speyer bei all seiner historischen und architektonischen Einmaligkeit doch zuerst ein Gotteshaus ist. So laden wir auch jeweils um 12 Uhr 10 zu einer Atempause, dem Mittagsgebet ein. Umrahmt von Musik geben wir einen kurzen Bibeltext mit Impuls, ein Gebet und einen Segen mit auf den weiteren Weg.

Sorgen über Krankheit, gescheiterte Beziehungen, Verlust eines lieben Menschen, Arbeitslosigkeit, Angst vor Prüfungen - das sind immer wiederkehrende Nöte, die uns am Kerzenständer bei der Dom-Madonna anvertraut werden.

Fragen, ob dieser in seiner Schlichtheit so beeindruckende Dom wirklich eine katholische Kirche sei, haben uns am Anfang überrascht; sie führen aber meistens zu einem interessanten Gespräch über grundsätzliche Inhalte unserer christlichen Botschaft - jenseits von konfessionellen Grenzen.

Dank an Gott für eine Gebetserhörung nach gut überstandener Operation oder glücklicher Geburt eines Kindes werden uns ebenso freudig mitgeteilt, wie die Eins in Mathematik.

Erfahrungen wie diese und viele andere tauschen wir aus in den monatlichen Teamtreffen, die von Anfang an die Gruppe zusammengeführt und gestärkt haben. Mit dabei ist immer auch der Pfarrer der Dompfarrei, der unser Ansprechpartner seitens des Domkapitels ist und dem der Dom-Besucher-Dienst ein wichtiges seelsorgliches Anliegen geworden ist.

Bleibt noch zu erwähnen, dass wir - die drei Ordensfrauen - in die Nähe des Domes umgezogen sind. Wir leben jetzt in der Dompfarrei, sind präsent in den Gottesdiensten und Veranstaltungen und haben als Option unserer kleinen Kommunität den Dom-Besucher-Dienst - einen Dienst so recht für Dominikanerinnen und für eine diözesane Kongregation, wie ich meine.

Persönliche Schlussbemerkung: Ich denke, dieser apostolische Einsatz

- hilft mir und der kleinen Kommunität, frei zu bleiben von zu kleiner Identität
- ist ein niederschwelliges Angebot der Kirche für die Menschen, die in Distanz zu Glauben und Kirche leben
- kommt den Menschen unserer Zeit entgegen.

Unser ehemaliger Ordensmeister fr. T. Radcliffe formulierte es auf dem Generalkapitel der Franziskaner 2003 so: "Unsere Zeitgenossen brauchen wieder Symbole, Zeichen und Bilder." Er ermutigte alle pastoralen Dienste: "Findet dramatische Gesten!"

Ja, so fühle ich mich durchaus im Dom-Besucher-Dienst wie auf einer Bühne, aber - wie ich meine - mit dem besten Drehbuch der Welt, dem Evangelium Jesu Christi.

Sr. Lucia Jöckle OP, Speyer



## Neuer Provinzial der Schweiz

Der Sommer ist für viele religiöse Orden eine Zeit, in der sie sich zu Treffen versammeln, Kapitel genannt, um ihre pastorale Ausrichtung neu überdenken. Oft werden auch die Oberen neu gewählt. Einer dieser Orden sind die Dominikaner in der Schweiz. Ins Exerzitienhaus "La Source" - "Die Quelle" im idyllischen Estavayer-le-Lac in der Westschweiz haben sich die Brüder zurückgezogen. (...)

Die Wahl des Provinzkapitels fiel auf Didier Boillat. Er folgt auf den Basler Franz Müller nach, der die letzten vier Jahre die Geschicke der Provinz gelenkt hatte.

Didier Boillat ist 45 Jahre alt und hat die meiste Zeit seines Ordenslebens als Novizenmeister in Ruanda verbracht - in der schwierigen Zeit der Unruhen und Völkermorde an den Tutsis. Zuletzt war er Prior der Dominikanergemeinschaft in Genf und zuständig für den Erwachsenen-Katechumenat im Bistum Genf.

Die Schweizer Dominikaner versuchen, in der Cityseelsorge und in der Neu-Evangelisierung neue pastorale Wege zu gehen. Pater Didier will hier inspirierend wirken:

*"In der Schweizer Kirche, und überhaupt in der Schweizer Gesellschaft, gibt es diese Sehnsucht eher stehen zu bleiben und nichts zu verändern. Da braucht es ein einfallsreiches und kreatives Wort sowohl in der Kirche als auch in der Schweizer Gesellschaft. Und ich denke, dass die dominikanische Spiritualität da viel dazu beitragen kann - in dem Sinne, dass wir das Wort anbieten, das auf der Suche ist, das geteilt werden will und das sich selber hingibt."*

Wie fast überall in den traditionellen Kirchen des Westens, so leidet auch die Kirche in den Schweiz an den Folgen von Umstrukturierungen - Gerade in den Pfarreien muss Liebgewonnenes aufgegeben werden. Auch die Dominikaner sind davon betroffen:

*"Wir als Orden stehen da ein wenig außerhalb, da ist es manchmal nicht ganz einfach, unsern Ort zu finden und einen von der Kirche anerkannten Dienst auszuüben. Und auch die prophetische Dimension anzuerkennen, die wir Ordensleute haben können. Und dass dies wirklich in Verbindung geschieht mit der Kirche und nicht etwa daneben oder was man in der Kirche an die Seite schiebt."*

P. Didier hält ein eindeutiges Profil für entscheidend:

*"Zurzeit zieht die jungen Menschen mehr das Gemeinschaftsleben an, also die Tatsache, dass wir zusammen leben, und das liturgische Gebet. Aber diese Aspekte können sich genauso schnell auch wieder ändern, das ist sehr in Bewegung. Es ist für uns wichtiger, unsere Mission nicht aus den Augen zu verlieren, das Wort zu verkündigen. Ich denke, dass das eine ebenso große Ausstrahlung hat, die für junge Menschen attraktiv ist. Dann natürlich unsere Christusbeziehung, die ist uns sehr wichtig und diese Sehnsucht, das Wort Gottes miteinander zu teilen, eine freudige Verkündigung."*

Quelle: Prisma-Magazin, Radio Vatikan, 25.8.2006



## Algerien: 10. Jahrestag Mord an Bischof Claverie

Vor 10 Jahren - am 1. August 1996 - ist Bischof Pierre Claverie in Algerien ermordet worden. Der Anschlag hatte weltweit Betroffenheit, Trauer und Empörung ausgelöst. Claverie gilt als einer der großen Pioniere des Dialogs mit dem Islam. Claverie war 58 Jahre alt, als er gegen 22 Uhr Ortszeit auf dem Weg zum Bischofshaus durch ein Bombenattentat ums Leben kam. Der Bischof von Oran hatte zuvor mit dem damaligen französischen Außenminister Herve de Charette im Trappistenkloster Tibehirine bei Medea an einer Gedenkveranstaltung für die sieben Mönche teilgenommen, die im Mai 1996 von der islamistischen Organisation GIA ermordet worden waren.

Die algerische Presse wertete das Attentat damals als Versuch der radikalen Islamisten, die beginnende Entspannung in den französisch-algerischen Beziehungen zu torpedieren. Claverie - mit seiner Absage an allen Fanatismus und mit seinem Kampf für Menschenrechte und Freiheiten - sei das ideale Ziel für eine blutige Botschaft an Frankreich gewesen.

Claverie wurde im März 1938 in der algerischen Hauptstadt Algier geboren und verbrachte dort seine Kindheit und Jugend. Nach der Entscheidung, den Dominikanern beizutreten, ging er zu theologischen Studien nach Frankreich. 1969 wurde er zum Priester geweiht und kehrte in seine nordafrikanische Heimat zurück. 1981 schließlich wurde er zum Bischof von Oran ernannt.

Mit der zunehmenden Gewalt in Algerien wurden auch die Rufe des Bischofs zu Umkehr und Gewaltfreiheit immer eindringlicher. Das brachte ihn auch in Gefahr, meint sein Weggefährte und Freund, der in Kairo lebende Dominikanerpater Jean-Jacques Perennès:

*„Pierre wusste, wie schwierig es ist, dem anderen zu begegnen, denn er hatte das in seinem eigenen Leben erfahren. In seiner Kindheit hatte er als Bewohner einer französischen Kolonie das arabische und muslimische Umfeld erlebt. Ihm war klar, dass es ein langer Weg ist, dieses wirklich kennen zu lernen. Als er dann als Priester und Ordensmann nach Algerien zurückkehrt, versucht er jede Anbiederung zu vermeiden - wenn man beispielsweise sagt, 'Wir sind alle Söhne Abrahams.' Er lehnte diese hohlen Phrasen ab. Er sagte, letztlich trennt uns ein Abgrund. Wir müssen einen weiten Weg zurücklegen, um uns aufrichtig wahrzunehmen.“*

Claverie war sich also der Grenzen des Dialogs bewusst, so Perennès:

*„Er hatte ziemliche Vorbehalte gegenüber großen Tagungen, wo es leicht ist, einer Meinung zu sein. Er zog es vor, konkrete Projekte mit seinen muslimischen Partnern zu initiieren. Er sagte immer gerne: 'Wir haben noch nicht die Worte für den Dialog, man muss Räume schaffen, damit dieser Dialog möglich wird.' Und für ihn waren das Orte des Dienstes für das Land, für die Menschen, Orte der Begegnung - und dadurch nähert man sich an und versteht sich besser.“*

**Fortsetzung Seite 14**



Wenige Wochen vor seinem Tod hatte Claverie sein Buch Briefe und Botschaften aus Algerien veröffentlicht: Claverie kritisierte darin sowohl die Regierung als auch die Islamisten: Man kann keine gerechte Sache mit schmutzigen Mitteln verteidigen, schrieb er den Islamisten ins Stammbuch. Und der Regierung: Es gibt keinen Frieden ohne Freiheit.

Perennès sieht als bleibende Botschaft Claveries:

*„Es ist der ‘Geschmack am Unterschied’. Und ein Weiteres, was heute eine große Bedeutung für Algerien hat und vielleicht auch für andere Länder, ist die Heilung der Erinnerung! Algerien hat viele Verletzungen erlebt. Und wenn man eine Zukunft haben will, muss man den Mut haben, sich diese Vergangenheit anzuschauen und gemeinsam diese verletzte Erinnerung zu heilen. Das ist die große Botschaft, die Pierre auch an uns heute richtet. Und ich denke sehr an den Libanon, wo er oft war. Er hat bei Libanesen arabisch gelernt: Er wäre sehr unglücklich, wenn er sehen würde, was zur Zeit im Libanon passiert!“ (rv)*

Quelle: Newsletter von Radio Vatikan - 11.8.2006

## Zu guter Letzt



## Was wünschen Sie sich vom Papst?

Diese Frage stellte die Münchner Abendzeitung am 3. Juli den Dominikanerinnen in der Münchner Sendlingerstraße anlässlich des bevorstehenden Papstbesuchs in München:

*Die Missionsdominikanerinnen Vera und Emerita sind die guten Seelen der Asamkirche in der Sendlinger Straße - Schwester Vera (Alter: „über 80“) versorgt den Haushalt und kauft ein, Schwester Emerita (Alter: „über 70“) kocht. „Mir ist ja alles recht, was er tut“, sagt Schwester Vera auf die Frage, was sie sich vom Papst denn wünscht. „Es wäre aber schön, wenn er die Ordensberufe ansprechen könnte. Das ist wichtig.“ Emerita nickt. Sie läuft zur Sakristei, Schwester Vera am Arm. Die Arbeit ruft.*